

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Schulblätter
Band: 10 (1844)
Heft: 3-4

Artikel: Ueber Eigennamen in der schweizerischen Vaterlandskunde
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-865957>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

März und April.

Ueber Eigennamen in der schweizerischen Vaterlandskunde.

Reiche geographische und historische Ausbeute würde das gewöhnlich wenig betriebene Studium der Eigennamen darbieten, nämlich — neben einer großen Zahl von Geschlechtsnamen — vorzüglich derjenigen, mit welchen Berge und Thäler, Gletscher, Flüsse und Seen, Wälder, Acker, Wiesen und Waiden besonders Alpwaiden, Bezirke, Dorf- und Stadtviertel, Ortschaften, Burgen u. ähnl. bezeichnet werden.

Ich möchte hier indessen, ohne mich tief in sprachliche Untersuchungen einzulassen, einzig die in der schweizerischen Geographie vorkommenden Namen berücksichtigen; die Anwendung auf den ganzen Erdball auszudehnen, will ich dem Leser überlassen — und diesen Gegenstand, der meines Wissens bei uns nur nebenbei berührt wird und deßhalb noch reichen und frischen Stoff zur Nachforschung bietet, der Aufmerksamkeit des Lesers empfehlen.

Wenn wir die Eigennamen in verschiedenen Gegenden desselben Sprachstammes sowohl, als solche eines verschiedenen, z. B. des germanischen und romanischen, unter einander vergleichen, so werden wir in der Namengebung oft zu unserm Erstaunen merkwürdige Übereinstimmung finden, und uns überzeugen, daß ähnliche Verhältnisse durch ähnliche Namen dargestellt wurden, nur daß eben häufig durch das in verschiedenen Gegenden anders tönende Wort das übereinstimmende in der Bezeichnung verwischt wurde.

Gerade in dieser Beziehung ist das Studium unserer in sprachlicher Hinsicht ohnehin unendlich wichtigen, aber leider für wissenschaftliche Forschung größtentheils vernachlässigten Mundarten, namentlich der romanischen Sprachen — zu denen bei uns das französische und italienische und das vorzugsweise „romanische“ (rumansch und ladinsch, churwälsch) gehören — von größter Wichtigkeit. Wer die Mühe nicht scheute, mit der unverfälschten natürlichen Mundart der Bewohner einer gewissen, wenn auch noch so beschränkten Lokalität in allen ihren Einzelheiten sich vertraut zu machen; den Aeußerungen der Volkspheantasie und des Volksverständes nachzuspüren, würde auf merkwürdige Resultate stoßen, die für Untersuchungen im Gebiete der Landeskunde, der Geschichte und Sprache von großem Gewinne wären. Eine Menge gelehrt sein sollender, oft vielmehr lächerlicher ja sinnloser Erklärungen wären unterblieben, wenn man aus dieser, Jedermann nahe liegenden, Quelle zu schöpfen nicht verschmäht hätte.

Einzelne Beiträge liefern dialektologische Schriften, deren Anzahl leider bei uns immer noch gering ist; — (vortreffliche Arbeiten sind zumal in Süddeutschland über dortige Mundarten erschienen) — z. B. Stalder's Versuch eines schweizerischen Idiotikon 2 Bde. Basel und Aarau. 1806.

Desselben Grammatik der schweiz. Landessprachen, Aarau. 1819. Beide sehr schätzbar, wenn sie schon viel zu wünschen lassen.

Dr. Tit. Tobler's appenzellischer Sprachschatz.

Ferner: Dr. Julius Fröbel's (in Zürich) Reise in die penninischen Alpen. Berlin. 1840.

Albert Schott's (jetzt in Stuttgart, früher in Zürich) deutsche Kolonien in Piemont. Stuttgart. 1841.

Moriz Engelhard's (in Straßburg) Naturschilderungen, Charakterzüge u. s. f. Basel. 1840.

Zahlreiche Andeutungen über Herleitung der Eigennamen liefert: Leitfaden der Geschichte und Geographie für die katholische Kantonschule in St. Gallen. Einzelnes die Gemälde der Kantone, namentlich von Unterwalden.

Über die Mundarten der deutschen Schweiz ist hier der Ort an

die sehr empfehlenswerthe Schrift (vgl. Schulblätter Jahrgang 1838. S. 355 ff. und 1840. S. 401 ff.) zu erinnern: Die schweizerische Mundart im Verhältniß zur hochdeutschen Schriftsprache u. s. f. Frauenfeld. 1838, und Verhandlungen der gemeinnützigen Gesellschaft. Gegen den Gebrauch der Mundarten vgl. Kengger in seinen Kleinen Schriften, und B. v. Bonstetten: *L'homme du midi et l'homme du nord*. Genève. 183... (auch ins Deutsche übersetzt).

Über romanische, namentlich französische Dialekte findet sich Vieles in (Bridel's) *Conservateur Suisse*. 7 Bde. Lausanne. Kleine Sammlungen von Provinzialismen sind erschienen in Genf, in Lausanne (von Prof. Develey).

Über den (rhätö =) romanischen (churwälschen) Dialekt schrieb Pfr. M. Konradi in Andeer eine Grammatik. Zürich 1820 und ein romantisch=deutsches und deutsch=romantisches Wörterbuch. Zürich 1823. Vieles soll auch Vater Placidus a Speccha von Truns, Pfarrer in Pleif, Lugnez, und in Selva, Tavetsch, später Kapitulär in Dissentis († 1833) gesammelt haben.

Für das wissenschaftliche Studium der romanischen Sprachen im Allgemeinen (nämlich portugiesisch, spanisch, provencalisch, alt= und neu=französisch, italienisch, und wallachisch oder dacoromanisch) ist das beste Werk von Fr. Diez (Prof. in Bonn). Bonn. 1836—1838. 2 Bände.

Jeder Eigennamen hat, wenigstens bei seinem Entstehen, eine gewisse Beziehung auf den Gegenstand, den er von andern unterscheiden soll; nur ward dieselbe im Laufe der Zeit mehr und weniger unkenntlich, oder ging häufig ganz verloren. Viele von ihnen waren Appellativa und wurden nur allmählich zu Eigennamen, während es andere bis auf den heutigen Tag geblieben sind.

Eine Menge Namen von Bergen, Flüssen, Ortschaften stammen noch von der celtischen Bevölkerung her — namentlich vom südlichen St. Gallen, Appenzell, Glaris und Bündten durch Uri und Unterwalden, das südliche Bern bis ins Wallis und Waadtland — die zuerst, so weit geschichtliche Nachrichten und Alterthümer reichen,

unser Land bewohnte. Viele dieser Namen veränderten sich in der Länge der Zeit bedeutend oder wurden von nachfolgenden Bewohnern ihrer eigenen Mundart angepaßt, wie z. B. von den Römern; denn es ist wahrscheinlich, daß viele Namen, die wir von diesen abstammen lassen, ursprünglich nur von ihnen vorgefunden und durch sie romanisirt wurden. Allerdings indessen sind viele wirklich römischen Ursprungs, besonders Ortsnamen, die von alten Niederlassungen, Standlagern herrühren; denn um Benennung von Bergen und Flüssen kümmerten sich die kriegerischen Römer im Allgemeinen wenig. Beispiele gibt jede Geschichte der Schweiz z. B. die von Haller, J. v. Müller, L. Meier v. Knonau und viele Spezialgeschichten.

Auch sarazenische Schaaren suchten aus dem südlichen Frankreich her unser Vaterland heim (vgl. Joh. v. Müller, Schweizergesch. I. Bd. Kap. 12. Mor. Engelhard in seinen Naturschilderungen 2c. S. 116.); sie drangen unter andern, vom Bernhardin bis gegen den Bodensee, und über den großen Bernhard, wo von ihnen 939 das Hospiz zerstört wurde, ins Wallis ein. Einzelne Spuren sind von ihnen auch gefunden worden.

Wer aber möchte entwirren, welchen Antheil jene zahllosen Kriegerhaufen an der Bezeichnung der jetzigen Eigennamen haben — die unter den Namen von Ostgothen, Burgundern, Allemannen, Franken längere und kürzere Zeit oder bleibend in diesem oder jenem Theile unserer heutigen Schweiz sich niederließen? Viele dieser Benennungen gingen in die lateinische Urfundensprache über und aus solcher sind eine Menge unserer jetzigen Eigennamen, besonders von Ortschaften, entstanden.

Wo aber celtische und romanische (d. h. nichtgermanische) Bevölkerung das Übergewicht behielt, vermochten doch die vorhandenen Namen denen der spätern germanischen Eroberer Widerstand zu leisten, und so kommt es, daß in Gegenden, in denen jetzt eine deutsche Bevölkerung wohnt, jene ersten Benennungen sich erhalten konnten. Im Prättigau z. B. sind die Ortsnamen fast alle rhäto-romanisch, (rumanisch) oder celtisch, obgleich jetzt dort überall die deutsche Sprache sich Bahn gebrochen hat; so auch im Kalseiserthal, im Sarganser-

land, in Glaris u. a., während weiter nordwärts deutsche Namen vorherrschend sind.

Dagegen finden wir mitten unter romanischen auch germanische Namen z. B. im obern Wallis Oberwald, Mühlebach, Außerberg und viele andere, vorzüglich von Alpwarden, Weilern, Sennhütten, so daß also die spätern germanischen Einwanderer mehr nach der Höhe zogen, überhaupt oft solche Plätze wählten, die sie nicht schon von andern besetzt fanden.

Im Folgenden will ich mich an solche Eigennamen halten, deren Abstammung wenigstens einen Theile des Wortes nach, sowie das Verfahren, das bei der Bildung desselben beobachtet wurde, sich leichter nachweisen läßt. Die meisten Beispiele, die jeder Leser aus seiner Umgebung leicht vermehren kann, sind, aus begreiflichen Gründen, der deutschen Schweiz entlehnt, indessen auch die romanischen oder wälschen (d. h. französischen, italienischen, romanischen oder ladinischen, welche beide man, um Irrthum vorzubeugen, unter „rhätisch“ zusammenfassen könnte,) nicht ganz übergangen worden.

Hypothesen über die Herstammung, die freilich nahe liegen, aber immer gewagt sind, will ich gründlichern Kennern der Mundarten, der Geschichte und der Natur unsers Landes überlassen; Einzelnes ist nur hie und da gefragt oder angedeutet, um aufmerksam zu machen. Sollten manche Beispiele unrichtig gewählt sein, — wie denn wohl die im Laufe der Zeiten veränderte Form des Wortes, die angenommene Schreibung, oder die mangelhafte Kenntniß all der zahllosen vielgestaltigen Modifikationen jeder einzelnen Mundart leicht irre führen kann — so wird man den Irrthum nicht zu hoch anschlagen, da, wie schon bemerkt, ich nur die Absicht habe, auf diesen Gegenstand die Aufmerksamkeit zu lenken, zu genauerm Studium anzuregen, und denselben in einigem Zusammenhang zu behandeln, wofür der vorliegende Aufsatz nur ein Versuch sein soll.

Namen von Bergjochen, Engpässen.

Als Verbindungsstraßen der Bewohner wurden Bergjoch schon seit den frühesten Zeiten in ihrer großen Wichtigkeit erkannt, mit bestimmten Namen belegt und diese zugleich auch von Bergen

oder Berggipfeln gebraucht, welche im Grunde gar nicht existiren. Man spricht und liest häufig noch von einem Bernhardberg, einem Simplon=, Gotthard=, Julierberg u. a., obgleich diese Benennungen alle nur in Beziehung auf die Straßen einen Sinn haben, die über die genannten Bergjochs führen; denn einen Gotthardberg, einen Septimerberg u. ähnl. gibt es nicht. Auf dieselbe Weise nennt man **Mont-mar**, **Monte-moro** das Bergjoch, das als mühsame Verbindung dient zwischen Macugnaga und Im=Grund (Saas).

Die Jochs selbst werden übrigens mit mancherlei Namen bezeichnet und zwar, wie oben schon im Allgemeinen bemerkt, mit Appellativen, die als solche auch jetzt noch angewandt werden, aber zur Unterscheidung Orts=, Fluß=, Bergnamen vorgesetzt erhalten.

Joch wird z. B. vorzugsweise das genannt, welches zwischen der Trüebsee= und der Engstlenalp (Unterwalden und Bern) liegt. Jöchli das zwischen Melchthal und Engelberg, auch Juchli, woraus in Karten „Jauchli“. Dagegen „Juchlistock“ im Hasli. Scarljöchl mit der tyrolischen Deminutivendung, das von Scarl (Sciarla) nach Lauffers führt. Stilsfer=Joch, Giogo di Stelvio, nach dem Dörfchen Stils, das der Reisende zuerst erblickt, wenn er von Bormio über den Berg nach Glurns geht; im Tyrol wird es Wormserjoch genannt. — Im Italienischen entspricht giogo di Boffalora, zwischen Misocco und Calanca. (Ob nicht hiemit das deutsche Tschugge, am Flüelepaß, bei Lauterbrunnen verwandt ist?)

Im Französischen ist Col die gewöhnlichste Bezeichnung: Col du Val Tournanche, über welchen man aus diesem Thale nach Zer=Matt (Wallis) geht, wo derselbe Paß Mätterjoch heißt. Col de la Fenêtre, ein fensterähnlicher Ausschnitt zwischen dem Avril und Gélé; ein anderer Col dieses Namens liegt zwischen dem Bernhardospiz und dem Ferretthal; noch einer am Bonhomme. Fenêtre d'Aventines heißt ferner das Bergjoch zwischen Aventines und Tournanchethal.

Paß kommt von den meisten Bergjochen vor, da sie wohl alle, sogar viele der Schneeregion, als Verbindungswege dienen. — Im

Französischen entspricht **Pas**, z. B. **Pas de Torrent** zwischen Gvo-
lena und dem Torrentthale (Einfisch); **Pas de boeuf** zwischen Lüc
und Lurtmann; **Pas de Riedmatten** nach einem Bischof von Sit-
ten, der ein Mal diesen Weg machte, zwischen dem Arolle- und dem
Lenaret-Gletscher (im Gringerthal), auch **Col**, sogar **Collier de**
Riedmatten heißen. Italienisch **Passo di San Giorio** zwischen
Bellinzona und Gravedona.

Schlimmere Stellen heißen oft **Mauvais pas**, mundartlich
Mapas, so zwischen der **Tête noire** und **Col de Balme**; am La-
conay-Gletscher und mehrere in Chamounix. — **Pas (gorge) de**
l'Evi, **Pas de la Tine** sind die Engpässe (Schluchten), durch welche
die Marive beim Dorfe Merive (in Wörls Karte diesmal richtig ge-
zeichnet) und die Saane ob Montbovon fließen. — Ähnlich: **Tritt**,
z. B. der böse **Tritt**, eine Stelle im Gebirge bei Grindelwald; der
Tschingeltritt, Felsen am Tschingel-Gletscher.

Sattel, namentlich der zwischen Rothenthurm und Steinen, wie
auch das dortige Dorf. **Altenalp-sattel** am Säntis (**Sambiti mons**)
eigentlich **Sämtis**, wie der nahe Säntisersee wirklich geschrieben wird.
Auch das Deminutiv **Sätteli** kommt vor. Ferner: **Haken**, gespr.
Haaggen; ähnlich **Furka**, gespr. **Furgge**, (Gabel), besonders von
solchen Jochen, die zwischen hohen Gipfeln liegen, den zwei Spitzen einer
Gabel vergleichbar (bei den Römern z. B. die bekannten **Furcae** und
Furculae Caudinae); (Furke wird noch hie und da in Mundarten
die „Mistgabel“ genannt, so bei Winterthur). **Furka** heißt vor-
zugsweise das Joch zwischen Urseren und Ober-Wallis; zwischen Se-
finen und Gorneren (Lauterbrunnen und Reichenbach). Das Maien-
felder-Furggeli zwischen Grosa und Davos (oder Glaris) am
Kummerberg. **Forcella**, **Forcola**, **Furkel** zwischen dem Sep-
timerhospiz und Avers, ein ganz ordentlicher Weg. **Forcola**,
Forcellino oder auch **passo della Forcola** oder **del Forcolo** zwi-
schen Chiavenna und Svazza, welches durch den vom Joch abflie-
ßenden Bach (die Giuvegna) i. J. 1834 schauerhaft verheert ward.

Forclaz ist Mundart (**patois**) in Savoyen, Wallis für das
Schriftwort **fourche**: z. B. **Forclaz de Trient** (**Triant**), wofür man
auch **Col de Trient** sagt, zwischen Martigny und Trient; aber **Col**

de Forclaz, wie man etwa liest, ist eine bloße Tautologie. Forclaz heißt auch einer der Weiler in Ormonds dessous.

Lu^{ck}e (Lücke) gespr. L^{ug}ge. Bündnerlu^{ck}e oder Kreuzli^{pa}ß, ein ungefährlicher, nur nicht sehr bequemer Paß zwischen Dissen'sis und Am=Stäg. Col de la Croix oder Croix d'Arpille, zwischen dem Ormondsthale und Orion. So hat man auch eine Samchilu^{ck}e oder Rienthalsfurgge zwischen Frau und Gspaltenhorn; zwei Wagenlu^{ck}en, die vordere und die hintere, in der Säntiskette, nur so breit, daß ein Wagen durchkann. Ihr nahe liegt die Sarerlu^{ck}e von Sar nach dem Säntisthälchen. Kannalu^{ck}li, zwischen Hinterrhein und dem Kanalthälchen (in Val^s).

Die Niedere: die Tsch^{er}ler=Niedere ob Tsch^{er}lach bei Walenstad; die Hö^{ch}=Niedere am Säntis.

In ähnlichem Sinne wird K^{eh}le gebraucht, gorge, z. B. in den Urnerbergen. Italienisch gola: Gola di San Bernardo aus Val Colla nach Porlezza.

Bocca, aus dem spätern Latein bucca (woher Backen), eigentlich Mund; Engpaß. Bocca di Stabiello im Marobbiathal; Bocca oder Bocchetta di Brageggio nach Gravedona. Bocchetta di Val Cama aus Misocco. (So auch die bekanntere Bocc^letta bei Genua.)

Th^{or}, Th^örli, enge Felsdurchgänge, theils auf Joche angewandt, theils auch auf Thäler, wenn deren einzelne Theile durch solche Engpässe, défilés, geschieden sind. (Bei den Alten: die Thermopylen, die Pforte im Besergebirge.) In der Rhätikonkette: das Druser=, das Sch^{we}izerth^{or}, zwischen Lanquart und Ill. Am Monte Rosa: das weiße Th^{or}, von Macugnaga nach Zer=Matt.

La por^te du Sex unterhalb Vauvry (Vauvrier) an der Rhone. La porta, Thalenge im Bergell, dessen politische Eintheilung in Ob= und Unter=Porta durch dieselbe begründet wird.

Turloz zwischen Magna und Macugnaga, wahrscheinlich (nach Schott) das deutsche „Th^ürli“, wenn nicht umgekehrt Letzteres von Turloz herkommt; doch gibt es auch im Bernerob^{er}land einen Hochth^ürli^{pa}ß. (-oz ist stumm wie in Chabloz, Iserabloz (Wal^s), Servoz (Chamounix), Iavroz (Bach im Junnthal) und az

in Tzermontanaz, Anzeindaz, Taveyannaz, die häufig auch Chables, Serves, Chermontane, Enzeinde geschrieben werden.)

Kl^us, besonders in den Kalkalpen und im Jura häufig, wenn das Innere des Gebirges tief aufgerissen ist und die Felsen zu beiden Seiten steil abfallen. In den Alpen: bei St. Pierre am großen Bernhard; zwischen Zunn und Boltigen; zwischen Gastern und Randerstäg; zwischen Prättigau und dem Rheinthal; bei Erstfelden, wo die Neufebene beginnt. Ebenso häufig im Jura: Bei Rochefort, Balangin, Ballstal u. v. a., aber auch in der mittleren Schweiz. So nennt man auch Ortschaften, die in solchen Gegenden liegen: Kl^us oder Kl^us stalden im Entlibuch; la Cluse oder les Cluses in Chablais, am Ausgange der Kl^us, durch welche die Arve fließt; les Cluses nahe der Perte du Rhone unterhalb Genf, das allmählich in l'Ecluse verwandelt ward (woher fort d'Ecluse statt fort des Cluses); sowie auch an der Straße auf den großen Bernhard am Südabhang les Cluses (bei Wörl l'Ecluse) $\frac{3}{4}$ Stunden ob Gignod, wo der Weg am Rand einer senkrechten Felswand ob einem Abgrunde hinführt und durch ein Thor geschlossen werden konnte. (Vaucluse, Dorf und Quelle bei Avignon, durch Petrarca bekannt.) L'écluse aber ist „Schleuße“, das spätere Lateinische *exclusa*, spanisch *esclusa*, hat daher hier keinen Sinn. Kl^os z. B. bei Narburg, französisch Cl^os (du Doubs).

Ähnlich la Serra, jene Felsenschlucht, von der Abda durchtobt, welche die ehemalige Grafschaft Worms vom Beltlin trennte; man konnte sie, wie andere der eben genannten, durch ein Thor schließen. Serravalle, in Val Sesia (Piemont). Stretto di Stalvedro, bei Airolo.

Sprung, eine Felsenspalte, die man überspringen kann: beim Schlosse Urstein nahe Hundwyl, wo die Arnäsch durchfließt; bei Krummenau, wo sich die Felsen zu einer natürlichen Brücke über die tobende Thur wölben; an der Sihl (beim Hirzel, Kt. Zürich). Pfaffensprung an der Gotthardstraße; bei Sauffüre S. 1876 — wohl durch Mystifikation des Abschreibers, — Saut du Singe übersetzt. Hirzensprung, neudeutsch Hirschsprung, oberhalb Oberried und dem untern Rheinthal; das z ward erst später in sch ver-

wandelt. Saut du chien auf dem Wege nach dem Col de Cheville (im Wallis), Felsen am Ufer der Liserne tief unter dem Wege, die ein Hund überspringen kann.

Egg, wo der Weg um eine vorspringende Felsenecke biegt, oder nachdem er aufwärts gezogen über das Joch und sogleich wieder abwärts geht, also nur wenige Schritte breit ist; (auch ein länglicher Berggipfel, ungefähr was „Firs“, z. B. Bramegg, Marbachegg im Entlibuch). Da das Bergjoch die Scheidelinie bildet zwischen den Gewässern, die von ihm nach verschiedenen Seiten abfließen, so wird es auch Scheidegg, Scheidecke genannt. Beispiele: Strubelegg; Surenegg, nur ein paar Fuß breit; Storegg, Schöneegg in Unterwalden; Stafellegg im Jura bei Narau. Die Grindelwalder oder Hasli (große) Scheidegg. Häufig von Burgen, Ortschaften: Forstegg auf einem waldigen Felsen bei Sennwald; Birsegg bei Arlesheim. Egg, nahe dem Greifensee; Oberegg, am obern Egg, ob dem Rheinthal; Rheinegg am Rhein; Neufegg bei Sins; Schwarzenegg, über dessen Boden man aus der moorigen Fläche der Süderen etwas aufwärts und sogleich ins Thal der Sulg herabsteigt; Leidegg bei Lauffenburg. Von Halbinseln an Seen: Das innere und äußere Arenegg, zwischen der Tellenkapelle und Arenfluh. Statt Bernegg sagt man auch Bernang (ang — Ecke). Die finstere Schluche im Kirchth zwischen Meiringen und Im-Grund heißt in Karten die finstere Schlauche! Schluchhorn, im Berneroberland.

Bergkämme, Bergrücken.

Für Bezeichnung des Bergkammes, Bergrückens sind unter andern im Gebrauche:

Kamm, z. B. zwischen Goldingen und Dietfurt südlich vom Schnebelhorn. Sichelkamm, von den sichelförmig gebogenen Kalkschichten, in der Churfürstentette; Reiskamm, ebenda.

Grat, Grätli, in Kalkalpen gewöhnlich; aber auch sonst: Weißgrat am Monte-Rosa; Sandgrat am Dödi; Stohigrat im Kärschelenthal; Saffigrat zwischen den beiden Isenthälern. Ricketgrätli in der Käpfstocktette; Nägelis-Grätli nahe der

Grimfel, über welches die Franzosen 14. August 1799, geführt vom Wirth in Guttannen, der ihnen gegen seinen Willen den Weg zeigen mußte, den Östreichern am Grimfelhospiz in den Rücken fielen. (Vgl. Vogt, im Gebirg und auf den Gletschern. Bern, 1843.) Crispalt ist *crispa alta*, *cresta alta* romanisch, „hoher Kamm“.

Firft ein Felsgrat des Rigi; Firft zwischen Randerstäg und Engstligen. Bogärtenfirft, Furgglenfirft (*furcula?*) in der Säntiskette; Faulfirft am Walenstadersee. Nahe liegen die Churfirften, d. h. Firsten, Felsgräte und Felszacken am Eingange des ehemals mächtigen und ausgedehnten Bisthums Chur. Aber aus Unkenntniß der einheimischen Geschichte, und weil man oft in der Ferne sucht, was ganz nahe liegt, weil die weitberühmten deutschen Kurfürsten viel leichter zu finden waren, als das weniger bekannte Bisthum „Chur“, ist die ganz einfache und natürliche Benennung Churfirsten (vgl. noch Churwalchen, Churburg) in Chur= oder Kurfürsten umgekehrt, auf Treu und Glauben angenommen und sogar dem Volke aufgebunden worden, dem begreiflich die Bekanntschaft mit dem alten Bisthum Chur noch weniger zugemuthet werden darf. Wenn nun die Einen jene Felsgipfel für aus Deutschland hergebrachte Kurfürsten ansahen, wollten Andere dieselben nur für schweizerische „Kuhfirsten“ gelten lassen.

Ruck, Rugg; Rücken: Selunerruck, Kaiserruck (Astrakäseren) sind Namen zweier Churfirsten. Einen Hundsruck gibt's in Abläntschen (Afläntschen). Dossrotond (deutsch: runder Rücken) Bergjoch im Münsterthal.

Ähnliche Namen, wie die vorhin genannten, finden wir bei Ortschaften: Drei verschiedene Weiler, alle in sehr hoher Lage 5—6000' über Meer: *Cresta* in Nvers (sogar 6160'), Stalla und Engadin, nahe bei einander, aber durch hohe Berge getrennt; *Cresta* heißt der Hügel, über den die alte Straße nach Süvers geht; ein Weiler le Crêt ob Val de Raz; überhaupt im Jura sehr häufig.

Haut Crêt, *alta crista*, das ehemalige Bisterzienserkloster bei Palésieux nahe Oron, dessen Geistliche große Verdienste sich erwarben um die Urbarmachung des Bodens und 1141 die ersten Reben auf dem Berge Desaley bei Cully am Genfersee pflanzten. Les

hauts Crêts bei Coligny (Genf). Eine Einsiedelei Crêtolet ist hoch ob Lens, das von seiner Terrasse herab weit über das Rhonethal wegschaut.

Für Höhen und ihre Gipfel und Gehänge unter der unendlichen Mannigfaltigkeit von Namen nur folgende, zugleich mit den betreffenden Ortschaftsnamen. Die Benennungen lassen sich nicht immer leicht unter bestimmte Titel ordnen.

Berge, Hügel.

Berg: Bözberg (Vocetius) nach dem Dorfe Bözen? Mettenberg, so viel als Mittenberg, mitten zwischen den beiden Grindelwald-Gletschern, ähnlich wie ein naher Felsgrat Mittellegi heißt. Auch von Ortschaften sehr häufig: Berg und Bergen; Steinerberg bei Steinen am Lauerzersee, Gamserberg bei Gambs im Rheinthale; Wildberg u. a. Romanisch: Chaumont „Kalkberg“, bei Neuenburg; Monte-Rosa; Mont-Cervin; Monte-Luna (eigentlich Mondberg), auf dem die grauen Hörner stehen, deren eines Mont-Sol (Sonnenberg) heißt. Pizalun oder die „beiden Brüder“, zwei Berggipfel ob dem Rheinthale zwischen Tamin und Lanquartmündung. Von Ortschaften: Amont, Zum-Berg, Name vieler Bergdörfer. Mont-la ville am Jura bei Lausanne. Mons in Oberhalbstein. Montmagny (mons magnus, Großberg) bei Gündresin. Montricher nach einem Schlosse, das auf einem Felsen (rocher, richer) gebaut war. Monbiel, Montebello, entsprechend „Schönenberg“, bei Klosters im Prättigau. Monticello, „Bergli“ am Ausgang von Misocco.

Flue (besser als Fluh), mit seinen Ableitungen und Zusammensetzungen: Burg- und Simmenflue, die am linken und rechten Ufer der Simme das Thal gegen die Aare schließen. Weißflue, Sulzflue im Rhätikon, Patnunerflue, auch Scheyenflue von den prächtigen Felsensäulen, die gleich Pallisaden (Scheyen, Schy=en) den Zugang verwehren. Ein Scheienhorn ist am Sträla, ein Scheienstock (Schy=enstock?) in der Glattenalp. Schye heißt der Gipfel des Wiggis, i gedehnt; auch im Berner Oberland gebräuch-

lich. Wasserflue, Geißflue im Jura. Flüelenegg bei Grindelwald. Im Montafun braucht man Schrofer.

Von Ortschaften, Burgen kommen ähnliche Ausdrücke vor: Flüelen, oder Flüe, wie es noch J. J. Scheuchzer in seiner Naturgeschichte des Schweizerlandes nennt, am Vierwaldstättersee. Flüeli im Melchthal; am Blauen (Solothurn); im Entlibuch. Rothenthalflue, Burg bei der Lüttschinenbrücke, nach den rothen Streifen des Felsens genannt; Pfarrdorf an der Ergolz. Hochfluh, Hauteroche, oberhalb Brieg. Sonnenflue bei Wimmis — eine andere bei Lauterbrunnen — vielleicht von Konrad Hunno (J. Müller's Schweizergeschichte Buch I. 15 Kap.), in jedem Fall nicht von den Hunnen, sowenig als die Hunnengrotte im Barmathal (Bollmann's Handbuch S. 798), wahrscheinlich (nach Dr. Fröbel) dieselbe, welche caverne des faies (Feen) d'Arzinol genannt wird und muthmaßlich aus „Hünen“ entstanden. Wir haben noch Hünenberg, zwischen Cham und der Reuß, diese übrigens wahrscheinlich aus der „Hüneburg“ in den Vogesen stammend, ferner Hünibach, Hünikon, Hünigen, Hünigen. Hundwyl (Kt. Appenzell) ist wahrscheinlich nach einem Allemannen „Hunt“ genannt; in einer Schenkungsurkunde des zehnten Jahrhunderts Huntwillare.

Stein nennt man die in Schluchten aufgerissenen Berge, welche das Prättigau, Bergün, Oberhalbstein gegen die Täler schließen, in welche jene Schluchten münden; Letztes trägt den Namen von seiner Lage „oberhalb dem Stein“ (Sur Saissa, romanisch). Weissenstein im Jura; an der Albula (von albus, weiß) oder Crappalv auf romanisch; italienisch greppa Felsstück; ähnlich Gräplang (crappa longa, Langenstein) Ruinen des Schlosses bei Walenstad, in dem einst Tschudi wohnte. Gripliu am Dödi. Hauenstein im Jura, weil der Stein, Fels durchhauen, gesprengt ward. Roche blanche wenig bewaldeter Grat zwischen Val Travers und dem Neuenburgersee (entsprechend Weissenfels). Sassalbo in Poschiavo (von sasso, saxum, Stein), Sasso nero (nero, schwarz) u. ähnl. Scesa plana, Saxaplana, Cencia plana, in Seewis; Schäscha plana, im Montafun; Senkopf, Schilen, Brandner=

Ferner, nach dem Gletscher, Firn, oder dem Dorfe genannt, bekannter Felsengipfel in der Rhätikonkette mit herrlicher Aussicht. Auch Pierre à voie (vue) zwischen dem Bagnès- und Rhonethal. Rougepierre bei Chateau d'Oex.

Von Ortschaften, Burgen: Saxon oberhalb Martigny (latein. saxum, Fels, Stein, Flue) gegenüber Saillon und seinen Burg-ruinen. Mundartlich ist dafür Sex, weniger gut Scex, Scé, Sé, Cex: la porte du Sex, Felsvorsprung mit Befestigungen, zwischen welchem und der Rhone die Straße geht, unterhalb Vauvry. Notre Dame du Sex Einstelelei bei St. Maurice; bei Vispach. Le Sex d'Argentine in den Alpen von Vex. Sous le Sex Weiler von Chateau d'Oex. Cé rouge an den Diablerets. Cex (Ccé) que pliau (roche qui pleut) bei Bevey, eine Felsenhöhle, von deren Decke Wasser tröpfelt. Im Deutschen: Sax; Hohen=Sax (so viel als Hohen- oder Altenfels, -stein, -flue) Burg im Rheinthal, nach welcher das nahe Dorf genannt ist. Obersaxen oder Superfax (super saxa) nahe Glanz, ihm entsprechend Überstein oder Surpierre, Freiburg, Schloß, das auf einem hohen Felsen schwebt. Saxelen (besser als Sachsen) Flecken, von dem ein Theil jetzt noch Steinen (saxula) heißt. Saxeten, Thälchen an der Rüttschinen, wohl nicht von den Sachsen oder sogar von sacco (cul de sac, Sackthal) her-zuleiten. Vgl. J. v. Müller's Schweizergeschichte I. Bd. 15 Kap.

Stein, Steinen von vielen Dörfern, Burgen. Der „Stein“ zu Baden, zu Rheinfelden, besonders in Zusammensetzungen: Maria-stein (N. D. de la pierre), Ortenstein u. a. Steinach am Bodensee, Steinalp am Susten; am Brisen (bei Dallenwyl) wegen vielem Steingerölle. Steinibach bei Hergiswyl (Unterwalden).

Ähnlich Stauffen, Staufen, z. B. Hohen=Stauffen im Württembergischen, woher das Deminutiv Hohen=Stoffel im Högau; Stoffel, Berg bei Bauma; Klusstalden oder Staufen (Flüeli) im Entlibuch. Staufberg bei Lenzburg, Berg und Dorf. — So auch Kapf; Kapferen (an der Sulg). Käpfnach? am Zürchersee, wo ein kleines Steinkohlenbergwerk.

Roche, „zur Flüe“ deutsch, bei Nigle, nach einer Felsenburg, deren Kapelle von dem Kloster St. Bernhard unterhalten wird, das

daselbst viele Güter hat; ein anderer Ort dieses Namens — letztes Jahr durch Gewässer verheert — liegt an der Saane ob Freiburg; ein dritter in der Klus zwischen Moutiers und Court; wird auch roz, roze gesprochen. Rozberg soll daher kommen. Italienisch: Rocco secco oder Roseg, Rosetsch bei Pontresina (Engadin).

Chaux (Kalkstein) de fonds, Chaux du milieu, — du cachot, — d'Abel, und andere im Jura, noch andere an den Quellen des Doubs und Bief in Frankreich.

Dossen, Tossen, ein Felsvorsprung westlich dem Schneeälpli am Rigi; ein im Entlibuch häufiger Bergname, wo der Absatz am Schuh „Schuhlossen“ heißt. Auch Rossen; Rollen: Spitalnollen, Fels beim Grimselhospiz, welcher das Thal nordwärts schließt; am großen Mythen; die höchste Kuppe des Titlis. Hochstollen zwischen den beiden Melchthälern; Scheibenstollen, Zustollen, Namen zweier Churfürstenspizen. Gempenstollen im Kt. Basel.

Gütsch, Gitsch, Gitschen; bei Luzern; bei Seedorf; im Isenthal. Tabakgütsch am Rigi. Schibengütsch, Furggen-gütsch, die höchsten Gipfel der Schibe, Schibenfluh und der Furgge, die auch Hohgant heißt.

Schilt bei Glaris; am Rigi. Schiltfluh im Rhätikon, von den Montafunern Kübliferspiz genannt. Schiltorn zwischen Rien und Lauterbrunnen.

Triste, ein abgestutzter Regelberg, Tristenberg an der kleinen Emme im Entlibuch.

Bezeichnungen gewöhnlich niedriger Berge sind z. B. Gubel, Hubel, Gibel, Gugel, Knubel, dies besonders im Entlibuch, Büel (Bühl), Biel, Bohl, Boll, Buck (Buggel mundartlich für „Rücken“), Burg, Bürgen, Bürgli, Höchi (Höhe), Brunst: der Gubel bei Menzigen, durch den Kampf in der Nacht nach der Kappeleschlacht bekannt geworden. Guggerhubel von guggen, schauen, ein Vorsprung der nördlichen Bergkette des Rhonethales beim Leukerbad, mit weiter Aussicht; ebenso Guggenbühl bei Walzenhausen; der Hubel bei Bantigen nahe Bern. Dagegen der 8000'

hohe Sandhubel ob Davos. — Gibelegg bei Thun, wohl ähnlicher Entstehung, ein Hügelrücken.

Spizbühl, die höchste Spitze des Ruffi, dessen oberste Felsendecke das schöne Thal von Goldau unter Trümmern begrub. Donnerbühl bei Bern, durch den Sieg der Berner bekannt. Wartbühl (= Warte) mit lieblicher Aussicht auf das Thurtal. Gürmschbühl nahe Lauterbrunnen, von Gürmsch (Vogelbeerbaum), so Schlehbühl, Weiler im Kt. Zürich. Farnbühl und mehr südwärts ein Berg die Farneren, auf der Bramegg von Farren (filix oder taurus?). Hundwyler = Höhe (Appenzell).

Auf Ortschaften übergetragen: Biel (ob = Büel?) im obern Wallis; dagegen Biel am See von Beenna, französisch Bienne. Umbühl, „an dem Büel“ in Gadmen. Kirchbühl bei Stäfa, Sem-pach. Bühler (bei Gais) nach den umliegenden Höhen. Boll bei Bächigen, Kt. Bern. Bärenbohl, Ingenbohl u.

Entsprechend ist la Motte, Bergdörfchen am südlichen Abhang des Bernina; der Hügel, auf welchem St. Triphon liegt. Cimalmotto in Val Campo Tessin, auf einem vorspringenden sonnigen Hügel. Alla Motta, Weiler bei Bellinzona, südwärts. Chiamut (cima del monte?) in Tavetsch. In derselben Bedeutung les Buttes in Val Travers (La butte de Montmartre bei Paris).

Gurin, Gürin ist nicht die deutsche Benennung für Bosco, wie in Karten steht, (Vgl. C. Hardmeier's Programm der Zürcherischen Kantonschule für 1841.) sondern aus collina entstanden, cullin, gurin; u statt o, r statt l, und der Endvokal wie gewöhnlich weg-geworfen, wie cullinasca für collinasca (Hügel), Berinzon statt Bellinzona, Brenno statt Blegno, Lusernun statt Onsernone.

Für Berggipfel haben wir:

Horn (Horä) ob Isenthal; bei Brigels; ein grauer Fels in einer schönen Alp auf der Grenze von Antönten gegen Küblis; die Wiescher-, die Schreckhörner; das Aggischhorn zwischen dem Wiescher und dem ungeheuren Mletsch-Gletscher, mit seiner herrlichen Aussicht; über welche vgl. Gottl. Studer in seinen „Hochalpen“. In Karten unrichtig Addisch- und Etschhorn. Hörnli an den Quellen der Murg (Thur). Hörnli oder

Blakenstock; Hörnli am Eiger; Hörndli, Hürndli oder Steigelenberg im Entlebuch; so auch ein zahnähnlicher Felsstock nackt und zerrissen, hinter Grosa. Hörnli oder Hürleri (Plural von „Hürnli“, die Spitzen des Eigergebirges).

Auch von Landzungen in Seen und Flüssen, oder von Ortschaften, die auf solchen gebaut sind: Horn bei Zürich; ein anderes am Bodensee, wo noch Buchhorn (Friedrichshafen), Romishorn, Argenhorn, Meggenhorn am Waldstättersee, Mühlehorn am Walenstädtersee.

Italienisch Corno di Dosde, di dentro am Bernina; Corno orientale und occidentale am Comersee bei Canzo. Daher Cornära zwischen Gaveradi und Nalps im Tawetsch (Gorneren im Rienthal und Uri, Görner = Gletscher am Monte Rosa).

Der Spitzen, der Spiz (hochdeutsch: die Spitze) im Schächenthal. Spizli oder Spizliberg, Meienthal; Spizberg, Urseren. Bonderspiz ob Engstligen. Rutispiz am Wiggis. Im Rhätikon häufig, Pointes rouges und P. des bouquetins, „Steinbockhörner“ im Gringenthal. Pointe de Dronaz beim großen Bernhard.

Von Landzungen: Spiez (wenn wirklich von „Spiz“ her) am Thunersee gegenüber der Nase, wie auch am Waldstättersee die Ausläufer der Hochfluh (am Rigi) und des Bürgenberges obere und untere Nase heißen. In ähnlichem Sinne sagt man Treib (Träib gesprochen) an demselben See gegenüber Brunnen. Pointe d'Ivoire am Genfersee. Promenthoux (Pormentor im Jahre 1246) von promontorium, auf dem angeschwemmten Lande seines Baches gebaut. Promontogno im Bergell soll ebenfalls promontorium sein.

Italienisch Punta di mezzodi (Mittagsspitze); Piz, Pizzo, Poncino, Poncione. Piz Beverin zwischen Schams und Savien. Piz Val-Rhin, Rheinwaldhorn, wie diese Schneespitze der unermüdete Bergsteiger Placidus à Speccha (Pater Plazi) nannte, der sie zuerst bestieg. Piz Pasodan zwischen Val Bavona und Formazza. Pizzo-Forno (Ofenspitze) zwischen Faldo und Val Verzasca. Pigno de l' Arolle, im Hintergrunde des westlichen Armes des Gringenthales

(übersetzt „Arvenborn“ = Arbelhorn? am Saanetsch), verwandt mit dem französischen pignon Dachgiebel, dem spanischen pena, penon Fels, Klippe, dem lateinischen pinna Zinne, Spitze, dem celtischen Penn, das Höchste, die Spitze; ein Wort, das auch in Apenninen, penninische Alpen vorkommt. (? Sinn im Wallis, Bennau bei Rothenthurm, Ben-Nevis, Ben-Lomond in Schottland, pignerol in Sardinien u. ähnl.)

Cimes blanches bei Tournanche im Piemont. Cima di Ligoncio im Bergell. Cimone di Chironico in Livenen (Augmentativ von cima).

Dents de Brenleire (Freiburg), — des Chamois und de Florietan (bei Saanen).

Aiguilles rouges, Aiguille du Midi, d'Argentièrre u. v. a. in der Montblancmasse. Aiguille de Baume (Beaulmes) im Jura.

Becca de Tzeuchy (Val des Ormonds), Becca de Chatey (Val Trient) und noch viele Felsspitzen in der romanischen Schweiz (verwandt mit bec, Schnabel).

Die Thürme, Felszacken beim Mann und Schäfler (Sämtis). Am Napf, in der Stockhornkette haben wir Thurnen, Thürner. Tour d'Ai; Tour de Trême am Moleson; in der Montblancfette mehrere Male. Ähnlich: le Dôme du Gouté nach dem prachtvollen Schneegewölbe, das sein Gipfel deckt. Der Dom von dem um die trigonometrische Vermessung des Wallis verdienten Hrn. Berchtold in Sitten genant, der höchste Berg der Schweiz (nach dem Monte Rosa) 14032'.

Kulm (lateinisch culmen), Galm, Gulm, Gulmen: Rigi-Kulm, Fignauerkulm, Seelisberger-Kulm oder Nieder-Bauen; mehrere im Schächenthal, z. B. Kinzerkulm. Der Gulmen bei Ammon am Walenstadersee; Widdergalm in der Stockhornkette. Cuolm (quolm) de Vals oder Valserberg; Quolm di Santa Maria oder Lufmanier; Quolm Glaruna oder Ringelkopf; Colmo della Torretta am Langensee (torretta, Thürmchen).

Stoß, Stöckli. Hundstoß in der Roßstoßkette; Mürtschenstoß am Walensee; Kalligstöcke, die höchsten Zacken des Sigrißwylgrates am Thunersee, bei Kalligen. Bristen oder Bri-

stenstock, bei Stäg, in gewissen mineralogischen Handbüchern in einen „Priesterstock“ verwandelt. Das schwarze Stöckli, ein grauer Felsstock ob den Seelialpen (Schächenthal).

Hut, Huot, Hütli: Hoch=Hut in Unterwalden; Hütli=berg, bei Zürich, (nach seiner zumal auf dem Bergrücken auffallenden Gestalt) den man immerhin in Utlberg, und Uto umwandeln mag.

Kopf, sehr häufig; Fundelkopf am Sceffaplana; Schwarzkopf am Gianell in Ferrära; Biberlikopf, Vorsprung des Schäniserberges, nahe C. Escher's von der Linth Denkmal. Eine große runde Fluhmasse bei Brienz heißt der dürre Grind. Ähnlich Gupf, Güpfen, (z. B. allgemein in „Hutgupfen“). Grauhaupt, bei Gressonay am Monte Rosa, ein Wort, das unsern Mundarten wie hundert andere des Schriftdeutschen, unbekannt ist.

Tête noire im Wallis, Berg mit dunkeln Tannenwald, wo dieser jetzt nicht zerstört ist. Tête de Rang, im neuenburgischen Jura. Tête de Moine (nahe Val des Ormonds) oder la Cape de Moine, wie er in Etivaz oder Etives, (von étuves, das spätere lateinisch stuba, provencalisch estuba Badzimmer) genannt wird. Le Chapeau gegenüber dem Montanvert (eigentlich mont-en-vert, Grünberg) ob Chamounix.

Tschingel, Zingel, Zinggel, mehrere hohe Berggipfel im Rhätikon: Tschingelhorn ob dem Löttschthal; zwischen Scheerhorn und Ruchen; Tschingel, beim Hausstock, oder Piz-Senias in Bündten. Bocktschingel, nach ehemaligen Steinböcken in der Scheerhornkette. (Tschingelochtig?) Zinkenstock, aus Zinken, Zacken bestehend?

Gar viele Namen von Bergen und Berggipfeln (wohl die meisten von denen, deren Benennung wirklich aus dem Munde des Volkes stammt), die Namen von Gletschern, Ortschaften sind von den Alpen (Alpwarden) entlehnt. Ganz natürlich, da diese im Sommer dem Hirten zur Heimat dienen, und kräftige Nahrung seinen Heerden geben. An die Alpen knüpfen sich seine Freuden und Sorgen; um die Schneegipfel und Felswände kümmert er sich weniger, wenn nicht deswegen, da an ihnen die Nebel und Wolken zu Ungewittern

und Regengüssen sich sammeln, die seine Arbeit zerstören. Jäger wissen hierin noch am besten Bescheid, Alpler können oft von den nächsten Gipfeln oder Felszacken keine Namen angeben, obgleich sie dieselben tagtäglich um sich sehen, und obgleich sie in Karten und Büchern ohne Widerrede hingestellt sind. Überhaupt gebrauchen sie die Namen der ihnen zunächst liegenden Alpen, denen sie ein Berg-Horn, First u. ähnl. zusetzen. Daher kommt es zum Theil, daß derselbe Berggipfel oder der ganze Berg in den verschiedenen Thälern, in denen er freilich auch in andern Formen und unter andern Umgebungen gesehen wird, oft unter verschiedenen Namen auch derselben Sprache bekannt ist; z. B. Badus oder Sirmadun (Vorderrheinthal), Hügli oder Groß=Spannörter, Groß=Windgällen oder Kalkstock, Klein=Windgällen oder Stägerberg, Arniberg oder Ruchalpstock, im Reußthal; Steinberg oder hinterer Thierberg; Titlis oder (im Gadmenthal) Wendenstock: Sustenhorn oder (in der Umgebung) Gletscherhorn. Andere Beispiele sind schon genannt oder kommen sonst noch vor.

Bergnamen, von Alpweiden entlehnt, sind z. B. Blackenstock (auch Hörnli genannt) nach der Blackenalp, die nach den Blacken oder Blakten, einer Art Unfer, *rumex alpinus*, heißt, die in Bündten eigens angebaut wird; Räderten oder Rädertenstock, nach der Rädertenalp, Rädetli auf der Seite gegen Wägithal liegend; im Glarnerland Mueteriberg genannt, nach der Muetern (*Muttern*) *phellandrium mutellina*, einem bei den Alpbirten geschätzten Futterkraut. Stanzerhorn oder Blumalp; Drusberg (*Mießeren*) von Drusalp; diese von Dros oder Droslen, Berg=Erle, *alnus viridis*. Piz Scalotta, nach der Scalottalp zwischen Mühlen und Cresta. Cima di Flix (da Flex), Piz d'Err, nach den ausgedehnten Flix= und Erralpen.

Anderer sind genannt nach Gletschern, die aus den Schluchten sich in die obern Thäler senken, so das Finsteraarhorn; das Görnerhorn am Monte Rosa; Sustenhorn, nach dem Gletscher oder wahrscheinlicher nach dem Pässe. (Ob dieser seinen Namen von einer alten Sust, Waarenniederlage, wegen seines Ge-

braucheß als Handelsstraße, erhalten hat? wie Susten beim Städtchen Leuf.)

Wie die Gletscher werden auch die Hörner nach Ortschaften, Thälern genannt: Mettschhörner, Torrenthorn; Mettsch= (Nest=) oder Bietschhorn, alle nach Alpendörfchen. Das Einzernhorn oder Piz Ugliz im Oberhalbstein; der Engelberg nach dem Kloster; der Hasliberg nach der Landschaft, die an seinem Fuße hinzieht; der Gurnigel; das Stockhorn nach Stocken, Dörfchen am Nordabhang.

Dent de Morcles nach einem abgeschiedenen Alpendörfchen, das zwischen Bergen hinaus nur einen Blick ins Rhonethal wirft. Dent de Vaulion, im Jura.

Monte Carasso, nach dem Dorfe Carasso; es gibt aber an diesem Berge ein Dorf: „Monte Carasso“.

Von Eigenthümlichkeiten der Lage, der Farbe, der Felsart oder ihrer auffallenden Bildung, der Gestalt der Spitze u. a. Mittagshorn, Mittagfluh, eine Menge Berge, in deren Nähe um Mittag die Sonne steht, in Lugnez, Rheinwald, Sertig (Davos), bei Frutigen, Boltigen, Trachsellauinen; französisch Dent de Midi; Aiguille du Midi ob Brieuré, für welches die Sonne an dieser Felsnadel im Meridian steht. Piz de nove, de dieci, d'undici, de mezzodi (12), de duan (2), Piz terzer, P. codera (quatuor) nach dem Schatten, den die Berninahörner um 9 bis 4 Uhr gegen Soglio werfen, das auf seiner sonnigen Terrasse ste gegenüber erblickt. Sonnenberg, Schattenberg, bei Arth, jener der Ruffi, dieser die Rigi; auch bei Sarnen, Luzern u. a. Morgenberg, Abendberg am Thunersee.

Das Dreizehnderhorn, auf welcher die drei Zehnden (besser: Zenten, von centum, daher Centgraf im Mittelalter; „centumme“ in unsern Mundarten) Leuf, Bisp und Naron zusammenstoßen, wie die drei Bünde Rhätens auf dem Dreibündner- oder Malixerberg; Schwyz, Zug und Zürich auf dem Dreiländerstein, dem Gipfel des Hohröhnen. Kronberg bei Gonten (Appenzell) soll rhätisch sein, aus Gonebarig (Grau= oder Ries=berg), im elften Jahrhundert Chrunperch.

Das Rothhorn bei Brienzen, bei Sigriswyl, beim Finsteraarhorn, bei Parpan u. n. a. das Rothhorn, Pizzo rosso, im Lyssenthal, südlich dem Monte Rosa, bei Trinité, nach dem Serpentin genannt, der an der Luft eine rothe Färbung (durch Oxidation) annimmt. Der Rothstock nach seinem rothen Porphyr zwischen den beiden Windgellen; der (Urner- und der Engelberger-) Rothstock. Besonders in der Stockhornkette von den daselbst herrschenden rothen Kalkschiefern; bei Saanen das Rötthorn, die Rothenschluh (auch bei Schwyz und Sissach), als Ortsname Rougemont; der rothe Kasten zwischen Tunn und Selse; die rothe Platte am Kapf bei Wimmis. Die Rötthi in Tura. Monte rosso, Sasso rosso in Buschlaw.

Das Schneehorn beim Strubel von seiner prachtvollen Schneekuppe, und noch mehrere Male. Silberhorn nahe der Jungfrau. Die Silberer im Wäggethal, deren Karrenfelder von der Sonne beschienen in der Ferne wie Schnee glänzen. Der Weißstock und der Weißberg im Horbiethälchen bei Engelberg. Das Weißhorn ob Randa, nach dem Dom (14032' Berchthold) der höchste Gipfel der Schweiz 13898' (das nahe Matterhorn hat 13839' B.); ein anderes Weißhorn in Avers. Ähnlich Montblanc, Dentblanche; Sassalbo in Buschlaw; Pizzobianco bei Macugnaga.

Dent blave (oder bleue) bei Evolena, die sich als blauer Felszahn aus prachtvollen Schneefeldern emporhebt und besonders auf dem Torrentjoche auffällt. Die grauen Hörner bei Pfäfers (italienisch Fävera); der Blauen, Beaumont, im Tura; ein anderer bei Flüelen.

Das Schwarzhorn zwischen Flüela und Dischmà; in Davos, wo es nach dem Sasso nero, schwarzgrünen Serpentin, genannt wird u. a. Sasso nero, Monte nero im Buschlaw; Noirmont im Tura.

Anderer Bergnamen sind z. B. der Jünglispiß (Zündlispiß), einer aufrecht stehenden Dachsenszunge vergleichbar. Der Dreispiz zwischen Kien und Sulb.

Der Ruchi, Ruchen, von dem schrecklich rauhen („ruchen“) Aussehen seiner zerrissenen Felswände.

Das Scheerhorn im Schächenthal, in Namen und Gestalt dem Piz Forbice, Forbisch im Oberhalbstein, entsprechend

Piz della padella ob Samaden, der einen in der Höhe horizontal abgeschnittenen flachen Gipfel trägt, entspricht dem „Pfannenstock“ am Glärnisch. Am Zürchersee ist ein Pfannenstiel ob Meilen.

Das Dhrli, ein hoher oben abgerundeter Felskopf in der Säntiskette, schauerlich über einen Abgrund ragend. Altenohren im Linththal.

Der (weiße) Mönch, Nachbar der Jungfrau, deren Benennung, wie ich mich irgendwo gelesen zu haben erinnere, celtischer Abstammung sein und erst allmählich eine Jungfrau geworden sein soll. Sie hieß in frühern Zeiten die hintere Jungfrau, während der Schwarzmönch, ein jetzt noch gebräuchlicher Name eines Felsenstockes am Stellhorn, das den Fuß der Jungfrau bildet, vordere Jungfrau genannt ward, (vgl. Gottl. Studer's herrliche Schrift über die Bernerischen Hochalpen). Le Moine in der Montblancette. Tête de Moine beim Ormondsthale (s. oben S 117).

Altenmann, Nachbar des Säntis, nach seinem Aussehen, wenn nicht von altus mons gebildet; doch kommt auch ein Altenmann am Oberaarhorn, im Alpstein selbst noch Altensattel, Altentalp vor. So Bonhomme am Montblanc; in den Vogesen.

Der Reculet (de Thoiry) ein von Genf aus sichtbarer Turagipfel, der nach Nordwesten zurückgelehnt ist (recule).

Die Wasserfalle (Falle = Schleufe) beim Paswang, von den Bächen, die nach Regen und Schneeschmelzen über ihre Gehänge herabstürzen; so die Wasserfluh; der Wasserberg im Muottathal, von den reichen Quellen, die an seinem Fuße, am Grunde der Karrenfelder, hervorsprudeln.

Der Pain de Sucre ob der Alpfläche la Vacherie am großen Bernhard emporragend; ein Namen, den auch die beiden Felsspitzen tragen am Eingang des Thales von St. Sulpice Jumeaux de St. S. Auf dem obern Genfersee nennt man so den Mont Catogne bei Sembranchier. Im Tessin Monte Zuccherero.

Schiefrißes Gestein, das leicht sich ablöst und in Trümmer fällt,

wird — auch in der Geologie — faul genannt. Daher die Namen Faulhorn; Faulen ob Conterz in Prättigau; Faulen, wie der Berg im Kanton Glaris heißt oder Nifelstock im Kanton Schwyz. Faulen in der Hoßstockette, fester Fels, aber von Trümmerhalden umgeben; über dessen mühsame Ersteigung vgl. die Wanderungen in der Gletscherwelt. Zürich, 1843.

Karren heißt man im Kanton Schwyz jene von unzähligen Spalten zerborstenen Kalkgebirge, daher die Karrenalp am Glatten im Visithale, ein Berg, der ebenfalls nach seiner Alp genannt ist. Im Entlibuch werden sie Schratten genannt, in der französischen Schweiz lapies, lapiaz; daher Schrattenfluh an der Emme. (Vgl. Über die Karrenfelder, das Neujahrsblatt der Zürch. Forsch. Gesellschaft 1840, und B. Studer's physikal. Geographie.)

Bischofsberg, eine Anhöhe bei Heiden, die im dreizehnten Jahrhundert mit dem Schlosse Rheinegg einem Bischof von Konstanz gehörte, daher der nahe Weiler Bischofsau genannt ward, jetzt in Bissau verwandelt.

Der Dfenberg und das Thal, das von ihm nach Cernez zieht oder Val del Forn, Forno ist nach ehemaligen Schmelzöfen genannt. So das Isenthal — in dem man auch die Isis finden wollte, wie in Julier den Julius Cäsar — nach Eisenbergwerken, denen auch das Dorf Ferræra, zwischen Canicül und der Hoßflenschlucht, seinen Namen verdankt. Ein Ferrera ist noch am Ghirlasee am linken Tresauser mit ehemaligen Eisengruben; ein Bach Ferræra im Tavetsch; Val del fer (in Livin), durch ein Joch von Val de sain (Heuthal) getrennt. Dagegen kommt Isenau (nach Levade) von Eis, Is, da der Berg, dessen Alpen einen Zankapfel bildeten zwischen den Bewohnern von Chateau d'Or und Ormondthal, lange Zeit mit Eis bedeckt bleibt; französisch in Isonneaux, Oiseneaux verwandelt; zugleich ein Dorfname. Iselgau ist der alte Namen der Landschaft am Bielersee, wo Ins, gesprochen „Eis“, ein Wort, das auch im Norwegischen „Insel“ bedeutet, celtisch Inch. — Iselisberg ob Äpfingen, (Islikon; beide bei Frauenfeld) soll nach Puppikofers Geschichte des Thurgau's von Isis stammen. Isenberg bei Lunthofen.

In neuern Zeiten sind einzelne Berggipfel nach Männern genannt worden, die sich um naturwissenschaftliche und geographische Kenntnisse derselben oder der Umgegend verdient gemacht haben. So benannte van Welden einige Gipfel der Monte-Rosagruppe nach den ersten Ersteigern Vincent- und Zumsteinspize, eine dritte Parrotspize, nach Professor Parrot in Dorpat, der jene Gegend zu naturhistorischen Zwecken bereiste. In der Finsteraarhornmasse haben wir ein Studerhorn (nach Professor Bernhard und Gottlieb Studer in Bern), ein Agassizhorn (nach Professor Agassiz in Neuenburg), Escherhörner (nach Konrad und Arnold Escher von der Linth, Vater und Sohn) u. a.

Gar vielen Bergnamen wird hoch, wild vorgesetzt. Z. B. Hoch=Brisen, Hoch=Rigidalstock, Hoch=Pfaffen, Hoch=alp oder Hohenalp, Hochrhonen oder Hohenrhonen, Hochtannen, woraus allmählich die hohe Rhone, hohe Tanne entstand Hoch=Randen, der hohe Rand (gleich Ranft oder Grenzberg; Hochmad und ebenfalls in der Stockhornkette Hochmatt, in Aumatta französisch. Besonders die durch Gestalt und Erhebung über die umliegende Fläche ins Auge fallenden vulkanischen Berge des Höhgau mit ihren Burgen, Hohen=Höwen, Hohen=Stetten; ferner Hohenzollern, Hohenurach u. a. Auch bei uns von Burgen: Hohenrhätien (Hoch=Realta, Hochrialt) fast 600' über dem Rheinspiegel in Domleschg; Hohen=Trins bei Chur; Hohen=Gar, Hohenklingen u. f. f.

Auf ähnliche Art: Wildhorn, Wild=Strubel, Wild=Andrist, Wild=Gerst, alle im Berner Oberland, Wild=Wallop (Stockhornkette), Wild=Weißberg (Kopfstockkette) u. a. Wildkirchlein, — vielleicht wie Wildbad ein von Natur warmes, gleichsam ein wildes Bad, wie man sagt: eine wilde Pflanze, ein wildes Thier; bei Zürich die wilde Sihl zum Unterschiede der zahmen, in einen Kanal eingefassten Sihl, die Wasserwerke treibt — also ein Kirchlein, das in eine wilde, schon von Natur vorhandene Höhle gebaut ist. In ähnlichem Sinne sagt man in Gressonèy Selbststäg, was anderswo Wildstäg heißt, ein natürlicher Stäg. Der wilde See am Fuß des alten Mannes; ein anderer an den grauen

Hörnern. Von Ortschaften und Burgen: Wildburg, wonach Wildhaus genannt ist; Wildegg bei Brugg; Wilderswyl bei Interlaken.

Für die Gehänge der Berge:

Schwand, Wand, Wang, Wängi, Halde (woher haldig, abhaldig), Rain (Räi, Rei gesprochen; oft in „Rhein“ verwandelt), Steig, Stoß, Stuß (daher stözig, stuzig), Stich, Stegen, Leitern u. a. Namen, die auch auf Ortschaften angewandt werden.

Wang, Wiesenflächen an Bergabhängen: Hochwang (hohe Wang) bei Chur; Meienwang, ein ganz bezeichnender Name für die mit Blumen bewachsene Halde zwischen den öden Gegenden an den Ar- und Rhonegletschern; allerdings spricht der Berner Wang für Wand, wie enanger für einander, so daß man auch Meienwand vermuthen könnte; aber wahrscheinlicher ist, daß dieser aus dem weniger bekannten Wang abgeleitet ward. Paßwang heißt in Urkunden Paßwand. Wang, Wängi in gar vielen Appennamen, Urwängi bei Bauen. Von Ortschaften: Wangen, Arwangen, Lawangen, Wengen in Lauterbrunnen, daher Wengenalp; wogegen Wängi in Thurgau nach Freiherren genannt ist.

Wand sehr häufig, besonders in Kalkalpen, im Montafun die rothe Wand, die schwarze Wand, fürchterlich zackige Kalkwände. Balmwand im Schächenthal. In den Wänden, Felsweg ob Abgründen an einer Stelle des Senjaspasses. Wandfluh im Jura.

Stalden z. B. in Bern und bei Muri; in Freiburg, Burgdorf, auf dem Bözberg, im Vispach, woher das nahe Staldenhorn. Ob- und Niedstalden in Kerenzen. Unterstalden in Val Formazza. Der Irnisser Stalden, bekannt durch den Sieg der Urner und Liviner (unter Stanga) über die Mailänder 1478. Der Raubeggstalden im Simmethal, an welchem die Berner unter Peter Wendschütz den Adel schlugen.

Wolfhalde, an dem die Appenzeller 1405 siegten. Haldenstein, das alte Schloß, nach welchem das nahe Dorf (unterhalb Chur) genannt ist, welches auf einem Felsenstücke gebaut ist, das überhängt, „haldet“. Aus Haldeuwang ist entstanden Holderbank, Kanton Solothurn; ein anders an der Aare ob Brugg.

Steig, die alte Straße, die von Töß gegen die „Breite“ ansteigt, als Appellativ ebenfalls häufig. Luziensteig, nach dem bündnerischen Schutzpatron Sankt Lucius, St. Luzi=Steig, von welchem das Quartier St. Luzi in Chur, wo die katholische Kantonschule liegt; besser: Luzisteig. Lichtensteig (nicht: Lichtenstäg) auf einem Felsenhügel, über welchen man zur Stadt ansteigt. Gsteig am Saanetsch (Saanets), le Châtelet französisch; bei Lauterbrunnen.

Hohen=Rain bei Wäldi im Thurgau mit seiner herrlichen Aussicht; Ort im Kanton Luzern, unrichtig „Hohenrhein“. (Der innere und äußere Rain, Gassen in Zürich.)

Beichle, Bäuchlen, kurze Abdachung an Bergwaiden im Entlibuch gebräuchlich.

Stafel, Stafeln, Stäfel (dem lateinischen stabulum entsprechend der Ableitung nach) die einzelnen Absätze, Platten oder Terrassen der Berge, oberer, mittlerer, unterer Staffel; am bekanntesten ist in der östlichen Schweiz der Rigi=Staffel.

Stuz, Stüz zwischen Davos und Klosters, zu welchem man steil, stuzig, herabfällt. So heißen auch Bauernhöfe am Gurnigel.

Die Stege, Bergweg zwischen Thusis und Savien, sonderbar oft „Stega“ geschrieben.

La Scaletta, „Leitern“, Bergjoch zwischen Engadin (Süs) und Davos. Le Scalette di Freele oder Fräle in Bormio. Pizzo Scalinio? westlich Poschiavo. Im Jura: l'Echelle, les Echelles häufig.

Scholberg ist nach Ebel aus Scalberg entstanden, weil an der Ostseite, wo der Berg sich zum Rheine senkt, der Weg wie in Leitern (scala rhätisch) eingehauen war; erst 1603 ward ein besserer Weg gesprengt, der 1822 durch eine neue 22' breite Straße ersetzt ward.

Die zahllosen und immer sich mehrenden Stellen, welche an den Abhängen der Berge durch Erd= oder Steinschlipfe, Schneeabbrisse, Lawinen verheert und ihrer Dammerde beraubt sind, oder zugleich die Bergwasser als nächste Ursache derselben, heißen: Ruff, Rüst, Riß, Ribi, Rist, Riseten, Risleten von rieseln, Röß, Ribenen, Rufenen, Ruffinen u. ähnl., indem u ü i ö leicht in einander übergehen, wie b f w und verwandte Laute; im Entlibuch

und anderswo auch Brüche. Z. B. die Rößi bei Trimmis (Thur); die Ruff bei Kaltbrunn; der Risetenstock bei Beggenried, woraus „der reißende Stock“ fabrizirt ward. Risetengrat zwischen Matt und Weisstannen, aber nicht „Reisetengrat“, wie in der Karte des Kantons St. Gallen, 1840. Riseten im Entlibuch, wo die Rümliig entspringt. Die Risleten, Isleten, Bach bei Emmaten (Beggenried) und im Isenthal.

Züge, in Unterwalden auch Striche, besonders von Furchen, durch welche Lawinen, die an derselben Stelle wiederkehren, ins Thal rollen, französisch couloir. So die Züge, sonderbar „Züga“, zwischen Davos und Wiesen, welche jetzt die Stelle der frühern Wälder ersetzen, die durch umherstreichende Zigeuner abgebrannt worden sein sollen.

Lauenen kommt in gar vielen Alpen- und Ortsnamen vor. Lauenen bei Saanen, Trachsel-, Sichel-, Burglauenen. Es bezeichnet übrigens auch Erd- und Steinschliffe; so heißt bei Thun die Gegend zwischen Stadt und Schloß, wo ehemals ein Arm der Aare durchfloß, der durch eine „Leui“ verschüttet worden, immer noch Läu oder Lauenen, das nahe Bernerthor — Läuithor.

Grien, Kies, Klinge Geröllablagerungen der Flüsse an den Ufern oder Mündungen, so Randergrien, Zulggrien. Hohenklingen bei Weinfelden, überhaupt von Steingerölle (Diluvium) und Felsen, war Hohenfels (vgl. Hohgant). Aber Klingnau nach den Freiherrn vonKlingen.

Grifel, Grifelstuh, ein nagelstuhähnliches Gestein im Entlibuch. Ähnlich vielleicht Rifel- oder Grifelstock in der Glarnerkette, die übrigens Kalkstein ist, wenn es nicht besser von „rifeln“ abzuleiten ist. Unrichtig haben Karten jedenfalls „Reifelstock“ geschrieben. Grifelbach bei Saanen (= Steinbach?).

Gant, Gand, Ganten, von Gebirgsschutt, Felsentrümmern, zerklüftem Gestein; im Sihlfeld bei Zürich heißen ebenfalls die Diluvialgerölle Ganten; Bözlingen an der Gant bei Schadorf, wo sich die Urner-Landsgemeinde versammelt. In demselben Sinne die Gandecken, Handecken, Felsenschutt, der den Rand der Gletscher umzieht, — Moränen. Hohgant heißt im Berner Oberland

und auf Karten die kleine Furgge des Emmenthales ihrer zer-
rissenen Wände wegen, gleichsam ein „hoher Felsstock“ wie Hoch-
wang, eine „hohe Wiesenhalde“. Gantstock in der Käpffette,
Claris. Ganterisch in der Stockhornfette. Sargans oder Sar-
ganz, ehemals Sarunegaunis, Saregans, Sarenfels. Ganda
romanisch, an der Brättigauerflus, ein Weiler wie Gonda im La-
vetsch. Ganterthal am Simplon; Kander? auch im Badischen.
Gandria am Luganersee, der selbst lago di Gauno bei den An-
wohnern heißt. Gaunodurum bei Stein am Bodensee, Agau-
num oder St. Maurice (Wallis) u.

Höhlen.

Für Höhlen, die in den Kalkalpen, und namentlich im Jura
so häufig sind, finden wir Balm, Barme, Balme, Beaulme,
Baume; Combe, Loch u. a. Sandbalm, einst durch ihre Quarz-
krystalle berühmt; Nellenbalm (Petronellenbalm) bei Grindel-
wald. Col de Balme nach Höhlen. Balmwand? im Schächens-
thal; Balma- oder Barma-Thal ein Seitenast des Gringerthales;
la Balme (Barme) Dorf unterhalb Martigny, ein anderes am Sa-
lève. Baume de St. Georges; Combe à la vuivra (Drachenloch) bei
St. Sulpice und viele andere im Jura. La Combe oder la Baume
de Vêtre bei Champéry, Illierthal.

Ziegerloch, Wetterloch am Ramor, jenes vom Bergzie-
ger, Berg- oder Mondmilch, kalkigen Ausfönderungen des Felsens.
Gelehrter aber unrichtig „Montmilch“ (mons, montis Berg), mit
t, obgleich Mondmilch mit d auf Aberglauben beruht, nach wel-
chem sich diese freidenähnliche Substanz in den drei ersten Tagen
des Vollmonds bilden soll. Schafloch, große Höhle am Thu-
nersee, in welche sich die Schafe bei Ungewitter flüchten. Dann die
vielen Martinslöcher. Nengloch, die Felsenspalte, durch
welche die Nengg (der obere Kriensbach) aus dem Krienserboden
ins Entlibuch fließt.

Alpen. Thäler.

Bergwaiden, auf welchen die Heerden zur Sommerzeit ihre Nah-
rung finden, heißen allgemein: Alpen, Alpetli, Alpli, franzö-

stsch: montagne, alpage, pacage, z. B. Engstlenalp und Trüebsee = (Trüepensee) = alp durchs „Foch“ getrennt. Alpen mit Seen: Seealp, Seewlialp. Hohe Alpen nennt man in Unterwalden: Wildi, Wildenen. Im Hochdeutschen ist Alp Eigenname geworden: die Alpen; die schwäbische Alp.

Wie der Alpenbewohner häufig keine eigenen Namen hat zur Bezeichnung der Berggipfel, so verhält es sich ähnlich mit den Namen der Thäler, zumal wo keine eigentlichen Thalgründe sich finden; einzelne Thäler benennt er nach seinen Alpen: Oberalp, Unteralp, Görneren (in Uri), Ferrer, Torrent (in Wallis). Oder nach größeren Ortschaften: Zer-Matt, Nikolai, nach seinem Schutzheiligen, (früher Gasa oder Gasen laut Scheuchzer; daher Gasenthal, ein Name, der in allen Karten am unrechten Orte, bei Saas, steht; ein Weiler des Pfarrdorfes heißt Gasenried, alle mit doppeltem f gesprochen, wie Wasen am Gotthard.) — Binn (Wallis), Entlibuch, Linthtal u. s. f., so daß Thal und Ort denselben Namen tragen. Altorf wird auch Uri, Andermatt Urseren genannt.

Viele Thalnamen der Karten und Bücher sind dem Bewohner unbekannt, obgleich für jene bisweilen nothwendig, um mit Einem Namen einen ganzen Thalzug zu bezeichnen; z. B. Vorder-Rheintal; Dieser fügt häufig das Wort „Thal“ gewissen Namen bei, welches entweder weggelassen oder durch allerlei andere, freilich oft politische Bezeichnungen (z. B. Landschaft, Hochgericht) ersetzt wird; man soll sagen Medels (nicht Medelsertal, noch weniger „Medelstr“ wie in A. Noons Geographie 2. B. S. 401). Lugnez, Schams, Davos, Oberhasli, Grindelwald, Lavizzara, Livenen u. a. Natürlich nur Veltlin, da Val das romanische (italienische) Val ist, wie in Valsoret oder Valsorey (am großen Bernhard) Valangin; Valorsine, in denen die beiden Stämme ganz verschmolzen sind.

Thalnamen werden oft in unrichtiger Ausdehnung gebraucht. Oberhalbstein ist unterschieden von Stalla, Schalfigg von Grosa, (Val de) Bagnes (Chables bis Lourtier) von den mehr südlichen Theilen, die nach den nahen Alpen genannt werden.

Gar viele Alpen, Ortschaften tragen den Namen Schwändi, Gschwend, Rüti, Huob u. ähnl., da sie durch „Abschwenden“, Abholzen, Ausreuten, Aushauen des Waldes entstanden sind; französisch: Essert, Issert, Lessert; mit tine, Schlucht, verbunden: Essertine. Schwändi, am Sarnersee und in Innerrhoden. Schwendi, Adelboden, Randerstäg; Schwanden, Bettschwanden an der Rint. (Schwand bez. aber auch Gehänge, siehe oben.) Doppelschwand (Diehlischwand), Ghlischwand am Napf, ehemals „Lobelschwand“, laut dem Verzeichnisse der Dekanate des Bisthums Konstanz (im schweizerischen Geschichtsforscher). Nuffer- und Inner-Rhoden.

Rütli, Rüttli oder mit vorgesehntem G, Grüt, Grütli, (wie häufig in unsern Mundarten z. B. in Gwatt, Gstad, Gschwend, Gsteig statt Watt, Stad u.) die bekannte Wiese am Vierwaldstättersee. Rüti (verdeutschte „Reute“), viele Örter; Rütigen (Reutigen), Rütinen (Reutenen) u. a. Mührüti (Mühlreute) am Hörnli. Grüth, Name vieler Weiler.

Huob, Huoben, Hub, sehr häufig, besonders von kleinen Dörfern.

Ähnlich ist wahrscheinlich Ägerten, Ärgeten, z. B. bei Zürich die Wiese, auf welcher das eidgenössische Freischießen 1834 gehalten ward; Lannägerten, Brüsägerten, Name von Weilern: Thal ist auch Ortsname (wie Berg) in Savien, bei Rheinegg; Thalheim zwischen zwei Juraarmen, ob Brugg. Von Bergen: Thälhorn, Tellhorn.

Centovalli, „Hundertthal“, verdankt seinen Namen den vielen Seitentobeln, die in dasselbe münden; so heißt auch eines der obersten Thälchen, oder Cenval, in Val Blegno.

Anderer nach Personen, Burgen, z. B. Toggenburg, (Loftenburg) nach Alt-Toggenburg bei Fischingen, wahrscheinlich aus dem Mannsnamen „Lochin“ gebildet.

Val St. Imier, St. Imertal nach Imer, einem Rittersmann, der das Thal im siebenten Jahrhundert anbaute; oder Erguel nach der ehemaligen Burg der Bischöfe von Basel; früher ward es „Sufingen“ genannt.

Antonien im Prättigau, entsprechend Val Tenji, wie Sumvir nach der Tenji- oder Antoniuskapelle genannt wird.

Justisthal — von den Anwohnern Uestisthal gesprochen — nach dem Einsiedler Justus, einem Gefährten des Beatus, nach „welchem der nahe Beatenberg, (Battenberg) heißt.

Der Name Maderanerthal der Bücher kommt von einem bündnerischen Hauptmann Madrano, der in jenem Thale Bergbau trieb.

Herigottswald, Wallfahrtsort am Pilatus; ehemals „Herigerwald“ nach dem ersten Landesherrn der Gegend im Jahr 883, Heriger, dem auch jener ehemals ungeheure, — jetzt größtentheils zerstörte — Wald gehörte.

Bögeli-segg ist entstanden aus Fügli-segg; ein Name, den das dortige Gasthaus nach seinem Erbauer, Fügli von St. Gallen, erhielt.

Zwischenbergen am Simplon entspricht Val d'Entremont am großen Bernhard.

Waldige Bergschluchten, oder die wilden Wasser, die durch sie fließen (sowie nahe Ortschaften), heißen Lobel, Krachen und Graben, besonders in Entlibuch, in Adelsboden (ähnlich Rüfi u.). Furren (Furchen), Krimmen, Chrinnen, Runsen; Solen im Entlibuch (wie in Coelesyria, Coelepersia; gleichen Stammes mit coelum, ciel, Himmel). In solchen Bezeichnungen ist überhaupt die Volkssprache unendlich reich und aller Aufmerksamkeit werth.

In der französischen Schweiz, in Savoyen, Frankreich kommt Combe häufig in ähnlichem Sinne vor: la Combe de Péry in der Kluse ob Biel; la Combe de Iats das Höhenthal in der Bergfette, die Val Ferrex und Entremont scheidet; Col de Belle Combe am großen Bernhard.

Creux: le Creux du Vent, (tautologisch ist Creux du Van), ähnlich die Urner-Bergnamen: Windgällen im Schächenthal, und zwei andere (der große und kleine) bei Amstäg; le Vreux de Mouron bei les Planchettes und sonst noch im Jura.

Tine, unter vielen die Tine an der Saane unterhalb Rossinière.

La tine de Conflens, (Confluentia, Koblenz), eine Schlucht, in welcher sich Veiron (Aveyron) und (Waadt) Venoge, die bei Dissentis, in welcher sich Vorder = und Medelferrhein vereinen.

Namen von Gewässern und Ortschaften an denselben.

Viele der Letzten sind schon bei Anlaß der Berge, Soche und Thäler genannt worden.

Die Namen der meisten Flüsse stammen wohl von der celtischen Bevölkerung her. Sie sind ursprünglich Appellativa — so gut als die jetzt noch gebräuchlichen Rötchenbach, Weißbach (Albula), Trübbach, Mühlbach, Gießen und Gießbach, Reichenbach, Mühlebach und ähnliche, — die erst im Laufe der Zeit zu Eigennamen sich ausbildeten.

So: Na, Nach oder Ach, Naha, Nachen, Achern fast überall im Gebrauch, bald mehr diese bald mehr jene Form, häufig z. B. am Bodensee. In Urnäsch, Algeri, soll ebenfalls diese Wurzel tönen. Auch in Ortsnamen: Nachen, frz. Aix; häufig.

Auch die Nebenflüsse des Rheins (Rhyn, gesprochen Ny von rinnen, fließen), die der Nare, der Neuß (gespr. Niüß; vergleiche Reuse in Val Travers; Nüßbach im Saanenland), der Inn, oder Dn, (ein Nebenfluß der Nare heißt Dnz), der Tessin und andere tragen denselben Namen wie der Hauptfluß mit Vorsetzung eines Thalnamens, z. B. Medelfer=Rhein, den man auch (seit Campell) Mittelrhein getauft hat, als ob noch einer in die Mitte zwischen Vorder = und Hinter = Rhein gehörte; Lugnezerrhein oder Glenner; Savierrhein in Büchern Rabiüs. Gessener = Meienreuß u. a., auch die Gadmernar heißt Neuß. Bisp, Bispach, Viége der Fluß, der am Nordabhange der Montefosamasse abfließt. Denselben Namen trägt (nach Alb. Schott) auch der Abfluß des südlichen Abhanges bei den deutschen Bewohnern von Macugnaga, der dann im untern Theile des Thales von den italienischen Einwohnern Anzasca genannt wird. Derselben Abstammung ist die Viéze bei Monthey, da s, z häufig wie sch tönt. Wiesch, der Ortsname.